Verurteilt zu Gefängnisstrafe

Autor(en): **Goldstein, Branka**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **85 (1991)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-143593

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Branka Goldstein

Verurteilt zu Gefängnisstrafe

Bedrohlich,
von allen Seiten rücken die Mauern immer näher,
Mauern, überall nur noch Mauern,
die Dich mit Härte, Kälte und Einsamkeit bedrohen.
Ein Schaudern durchfährt Deinen Körper,
und Du wirst still:
Die schrecklichen Worte sprichst Du nicht aus,
wie und wo Du sein wirst.
Du überlässt es schweigend mir.
Durch die quälende Bedrohung der äusseren Mauern
entstehen immer mehr innere Mauern,
die Deine Lebenskraft zu verschlingen drohen.

Du hast kaum noch die Kraft, Deinen Körper zu bewegen,
scheinst regungslos,
um die entsetzliche Angst auszuhalten.
Du wagst kaum mehr,
Dich auf etwas einzulassen,
denn Du fürchtest Deine eigenen Empfindungen.
Wie versteinert starren Deine Augen ins Leere,
Du fühlst Dich leer und ausgeliefert,
Deine Zukunft besteht nur noch aus unerträglicher Demütigung.

Immer wieder fragst Du mich,
worin denn noch irgendein Sinn bestünde,
ohne dass Du wirklich eine Antwort erwartest,
denn kaum noch erträgst Du eine Ermutigung.
In Deiner grauenvollen Angst
hast Du das Zeitgefühl verloren.
Du kannst Dir gar nicht mehr vorstellen,
dass Du noch eine Zeit nachher,
eine Zeit für dich zu leben hast –
nachher ist so weit weg,
dass Du es nicht sehen kannst,
und was Du nicht siehst,
das gibt es nicht.
Ausweglosigkeit –
Schweigen – .

Die feinen Zuckungen Deines Gesichts verraten mir Deinen tiefen Schmerz,
Schmerz als einziges wahrnehmbares Lebenszeichen.
Plötzlich wie ein Aufschrei:
Nein, niemals!
Ich gehöre nicht zu denen!
Deine Augen füllen sich mit Tränen,

die Du eigentlich vor mir verbergen möchtest.
Blass, zitternd
gibst Du mir Deine schrecklichen Gedanken zu erkennen:
Lieber willst Du Dich selber vernichten,
als dass Du gebrochen wirst,
niemals willst Du zulassen,
dass sie Dich vernichten.

Deine Todessehnsucht wächst –
Sehnsucht, endlich von allen in Ruhe gelassen zu werden,
Sehnsucht, endlich Ruhe vor der Sucht,
Sehnsucht, endlich loszulassen
den unerträglichen Lebensschmerz.
Tiefes Sehnen nach Erlösung
von all den qualvollen Erinnerungen,
Erlösung von der Qual des Lebens.
Leise, doch unmissverständlich höre ich Deine Stimme,
deutlich und klar:
Wenn ich gehen muss, habe ich auf dieser Welt nichts mehr verloren –
schaust mir in die Augen,
und fragst, ob ich Dich verstünde.

In tiefer Trauer schweigen wir zusammen;
jedes Wort ist zuviel,
jede Diskussion über Gerechtigkeit zu spät,
das Urteil ist gefällt.
Sprachlos erleben wir gemeinsam die bittere Ohnmacht.
Die Grenzen meiner Möglichkeiten,
die entsetzliche Ohnmacht
macht auch mich zur Gefangenen,
auch mir bleibt nichts als auszuhalten
den Wahnsinn der Ungerechtigkeit:
Niemals und niemandem
hast Du soviel Leid zugefügt,
wie Du selber in all den Jahren ertragen musstest –
doch
niemals und niemandem
wäre es in den Sinn gekommen,
Dich zu fragen
statt
zu verurteilen!

Spürst Du, mein Bruder,
dass ich Dich verstehe?
Auch mir bleibt nur die Ohnmacht,
es liegt nicht in meiner Macht,
diejenigen zu verurteilen,
die ursprünglich die Schuldigen sind –
für das,
was Du vor allem Dir selber angetan hast –
wofür sie Dich nun verurteilt haben.

Gewidmet meinen Brüdern,
die, statt als Opfer rehabilitiert,
als Täter verurteilt wurden.